

# 10. Kaukasische Sprachen

Wolfgang Schulze

## Abasinisch

### 1. Sprache und ihre Sprecher

Abasinisch ist die Sprache von etwa 31.000 Menschen am Nordhang des Großen Kaukasus in der Karatschai-Tscherkessischen Republik (Russische Föderation), wo sie knapp 7 % der Gesamtbevölkerung ausmachen. Das Hauptsiedlungsgebiet der Abasinen liegt südwestlich bzw. westlich von Čerkessk und Beslenej an den Oberläufen des Kleinen und Großen Zelenčuk, des Laba und des Urup sowie an den Oberläufen der Kuma und des Kuban'. Hier verteilen sie sich über dreizehn Ortschaften, u. a. Abaza-Chabl (*Abaza-xabla*), Apsua (*Aps<sup>wa</sup>*), Abazakt, Tapanta (*T'ap'anta*), Kubina (*q<sup>w</sup>'bina*), Mala-Abazinska, El'burgan (*Albər'an*) und Psyž (*Psəž<sup>w</sup>*). Hinzu kommen zwei Ortschaften in der Nähe von Kislovodsk sowie verstreute Siedlungen in der Kabardino-Balkarischen Republik. Außerhalb dieser Region finden sich Abasinischsprecher auch in der Nordtürkei (in der Gegend von Amasya) sowie in Syrien, Jordanien und Ägypten. Die Eigenbezeichnung der Abasinen ist *abaza*; alternativ findet sich *aps<sup>wa</sup>*, womit die Abasinen ihre Nähe zu den Abchasen betonen.

Das Abasinische gehört zu den südwestkaukasischen Sprachen, sein nächster Verwandter ist das Abchasische, entferntere Beziehungen bestehen zum tscherkessisch-kabardinischen Dialektkontinuum im Norden des Westkaukasus. Die historischen Grundlagen der Ausprägung des Abasinischen gleichen denen des Abchasischen, weshalb auf den entsprechenden Artikel verwiesen werden kann. Innerhalb des frühen südwestkaukasischen Dialektkontinuums nahmen diejenigen Dialekte (*Abazgi*, gr. *Ἀβασγοί*), die später das Abasinische konstituieren sollten, eine nördliche Position ein: Hauptverbreitungsgebiet waren die Küstengebiete des Schwarzen Meers zwischen dem heutigen Tuapse im Norden und dem Fluss Bzyb' im Süden, weshalb für die Sprache in dieser Zeit Kontakte auch mit dem weiter nördlich gelegenen frühen (jetzt ausgestorbenen) Ubychischen vermutet werden können. Nach sporadischen Abwanderungen seit dem 8. Jh. setzte im 13./ 14. Jh. eine massive Migration von „Nordabchasen“ nach Nordwesten (über den Gebirgskamm des Großen Kaukasus) ein, wo sie in den durch den Mongoleneinfall 1240 verwüsteten ehemals alanischen (d. h. frühossetischen) und kabardinischen bzw. tscherkessischen Siedlungsgebieten am Oberlauf des Kuban' und des Zelenčuk eine neue Heimat fanden. Offenbar reflektieren die beiden Hauptdialekte des Abasinischen, Tapanta (*t'ap'anta*) und Aschchar oder Schkarawa (*ašxarəwa*), eine dialektale (und regionale) Differenzierung der abasinischen Sprecher schon in ihren ehemaligen Wohngebieten, wobei das Tapanta als Ergebnis einer früheren Abspaltung vom Protoabchasischen anzusehen ist. Im 17. Jh. gerieten die Abasinen in ihrer neuen Heimat unter die Oberherrschaft kabardinischer Fürsten, wodurch sich auch ein zunehmender Sprachkontakt zwischen vor allem der Tapanta-Varietät des Abasinischen und dem Kabardinischen ergab. Die Konflikte zwischen dem zaristischen Russland und dem

Osmanischen Reich in der ersten Hälfte des 19. Jh. führten zu einer zunehmend repressiven Haltung der russischen Administration gegenüber den damals etwa 50.000 Abasinen, die ihren Ausdruck in Vertreibungen und Umsiedlungen fand. Von 1862 bis 1864 wanderten über vier Fünftel der Abasinen in das Osmanische Reich aus, die verbliebenen etwa 9000 wurden in ihren noch heute gültigen Wohngebieten angesiedelt (zwei Drittel hiervon Tapanta-Abasinen). Die verlassenen Gebiete wurden vornehmlich Russen (Kosaken) zugewiesen. Die Zerstörung der ökonomischen Grundlagen der Abasinen und ihre Konzentration in neu geschaffenen Ortschaften bedeutete für viele Abasinen den Verlust ihrer ethnischen und kulturellen Identität. Dieser Prozess wurde durch eine nachhaltige Russifizierung des Schulunterrichts schon in zaristischer Zeit verstärkt, auch wenn bis 1920 der traditionelle „orientalische“ Unterricht (in Moscheen) noch vorrangig war. Nach der Sowjetisierung der Region (in Etappen von 1920 bis 1930) wurden weitere Umsiedlungsmaßnahmen getroffen, sodass sich einige abasinische Familien jetzt auf ehemaligem Kulakenland westlich von Čerkessk wiederfanden. Die neue administrative Zuordnung der abasinischen Ortschaften zu zwei regionalen Strukturen (Karatschaisches Nationales Gebiet bzw. Tscherkessischer Nationaler Kreis) verhinderte zunächst die Ausprägung separatistischer Bestrebungen. Nach der Zusammenlegung der beiden administrativen Einheiten 1957 (als Karatschai-Tscherkessische ASSR) kam der Prozess der Erosion der ethnischen und kulturellen Einheit langsam zum Stehen. 1990 proklamierte die abasinische Minderheit eine eigene Republik („Abasa“), jedoch wurde diese Maßnahme nach einer Volksbefragung in der jetzt Karatschai-Tscherkessischen Republik 1992 (vorläufig) zurückgenommen. Der latente Separatismus der Abasinen blieb jedoch erhalten, wobei die Orientierung an der „Konföderation der nordkaukasischen Bergvölker“ eine besondere Rolle spielte. Jüngst zeigt sich die Tendenz einer Koalition zwischen Tscherkessen, Abasinen und russischen Kosaken, die die Herauslösung ihrer Siedlungsgebiete aus dem Republikgebiet und ihren Anschluss an die Region Stavropol' fordern, um so der angenommenen Dominanz der Karatschaier zu begegnen. Für die Abasinen bedeutet diese Koalition die Chance, die Wiederherstellung ihrer kulturellen Autonomie zu forcieren – vermutlich auch mit Blick auf eine mögliche Zuteilung Abchasiens zur Russischen Föderation, wodurch die Perspektive einer engeren Beziehung zwischen den beiden verwandten Traditionen angedeutet werden könnte.

Die zu beobachtende Stabilisierung der kulturellen und ethnischen Tradition in „Abasa“ stärkt zweifelsohne auch die Position des Abasinischen. Statt einer trilingualen (Russisch – Abasinisch – Karatschaisch) verfolgt die abasinische Intelligenz offenbar das Ziel einer bilingualen Struktur, die dem Abasinischen das Primat vor dem Russischen gibt. Dieses Primat entspricht auch der religiösen Tradition der Abasinen: Diese waren vor ihrer Einwanderung in ihre jetzigen Siedlungsgebiete zwar wie die Mehrzahl der Abchasen christlich geprägt, doch erfolgte im Nordkaukasus ab dem 17. Jh. eine rasche Islamisierung (auf sunnitisch-hanafitischer Basis). In der Koalition mit den russischsprachigen Kosaken dient das Abasinische auch als Abgrenzungssignal in Bezug auf die unterschiedlichen religiösen Traditionen.

## 2. Sprachliche Situation und Dialekte

Das Abasinische wird durch zwei Hauptdialekte vertreten: Tapanta und Aschchar. Der Aschchar-Dialekt steht dem Abchasischen näher, während das (schon früher abgespaltene) Tapanta eine stärkere „Kabardinisierung“ durchgemacht hat. Das Tapanta macht etwa zwei Drittel der Abasinischsprecher aus und ist Grundlage der heutigen Schriftsprache (vgl. 4.). Hinzu kommt eine Reihe von Subdialekten, etwa Abazakt, Apsu, Elborgan, Kubin, Psysch. Dem Dialekt von Tapanta wird auch in ländlichen Gebieten das

höhere Prestige eingeräumt, weshalb zu vermuten ist, dass bestehende Interferenzen zu einer allmählichen Nivellierung der Dialekte (zugunsten des Tapanta) führen werden.

Der Grad der Sprachbewahrung unter den Abasinen ist relativ hoch. Dies wird besonders an der Tatsache deutlich, dass, obschon sich die Zahl der Abasinen seit hundert Jahren mehr als verdreifacht hat (1883: 9921 Personen, 1989: 33.613 Personen), der Anteil der Abasinischsprecher nahezu konstant geblieben ist (heute etwa 93 %). Demzufolge haben die jüngeren Generationen in der Zwischenzeit trotz aller Interventionsversuche vonseiten der sowjetischen Administration wesentlich zum Spracherhalt beigetragen.

### 3. Grammatische Struktur und Lexikon

Das Abasinische ist, wie bereits gesagt, als entfernter Vertreter des südwestkaukasischen („abchasischen“) Dialektverbands einzuordnen. Die Sprache steht trotz aller eigenständigen Entwicklungen dem Abchasischen außerordentlich nahe, weshalb auf eine umfassendere Beschreibung verzichtet werden kann (s. Abchasisch). Wie auch der Bzyp-Dialekt des Abchasischen ist der Lautbestand des Abasinischen komplexer als der der abchasischen Schriftsprache. Im Bereich des Konsonantismus treten folgende Phoneme hinzu: die nichtglotalen uvularen Verschlusslaute *q* und *qʷ*, die pharyngale stimmhafte Spirans *ʕ* und (in vornehmlich kabardinischen Lehnwörtern) die lateralen Spiranten *l'* (stimmhaft) und *l* (stimmlos); hinzu kommen vereinzelt vordervelares *ʂ* und *ʂʷ* (etwa *blʷən* „Wand“, *lapʷa* „lieb“, *ʂabza* „Sitte, Brauch“, *ʂʷitnaʷa* „Freiheit“).

In morphologischer Hinsicht sind folgende Punkte erwähnenswert: Bei Nomina, die auf Animata referieren, deutet sich die Ausprägung eines Genus auf der Basis von *-an* (< „Mutter“) und *-ps(ə)* (< „Seele“) für Feminina und *-(a)ba* (< „Vater“) an, etwa *cʷ-an* „Stute“ vs. *cʷ-aba* „Hengst“ (*cʷə* „Pferd“). Das Pluralmorphem *-kʷa* (eigentlich für Nichthumana) setzt sich immer stärker durch. Die Tendenz zur Entwicklung eines Kasussystems ist deutlicher erkennbar als im Abchasischen, es findet sich neben dem Adverbialis auf *-(ʂ)ta* (selten auch *-s*) ein Instrumental *-la* (im Abchasischen noch Postposition). Auch wenn in der Regel das Attribut seinem Bezugswort folgt, werden einige Attributtypen, aber auch Relativsätze vorangestellt. Sowohl das Bezugswort als auch sein Attribut werden in Bezug auf den Numerus „Plural“ markiert, etwa *a-sa-ra čkʷən-kʷa* (Art.-Lamm-Pl.:Koll. klein-Pl.) „die kleinen Lämmer“.

Das Verbum folgt in seiner Architektur im Wesentlichen dem Abchasischen. Bemerkenswert ist der Ausbau suffixaler Formen zur Markierung aspektähnlicher Kategorien, die meist eine stark pragmatische Konnotation haben, etwa *-x-* „erneut“ (auch Erstaunen, Wundern, Missfallen, Freude usw. anzeigend), vgl. *γə-bzəy-ʂa-x-tʷ* (*ibzeiʂaxtʷ*) (3. Pl.:Subj.-gesund-Perf.-wieder-Ind.) „sie wurden wieder gesund“; *-za-* (Emphase), *-čʷa-* (exzessiv), etwa *γ-an l-gʷə γ-a-s-čʷa-n* (*yan lgu yasčʷan*) (3. Sg.:Poss.:m.-Mutter 3. Sg.:Poss.:f.-Herz 3. Sg.:Obj.-3. Sg. Subj:nhum.-schlagen-Exz.-Kont.) „es rührte das Herz seiner Mutter sehr ...“ (d. h. „seine Mutter wurde außerordentlich ärgerlich“); *-čʷaca-* „gerade, nur“; *-bərg-* „genau, sehr“; *gʷəʂa-* oder *-məčʷa-* „sympathisch/mitleidig mit Subjekt oder Objekt“; *-gʷaʂʷa-* „vollständig“; *-aʂ-* „schnell, sehr“; *-wačʷa-* „schwierig zu ...“; *-xʷa-* „leicht zu ...“. Die weiteren Aspekte der Grammatik entsprechen im Großen und Ganzen denen des Abchasischen; dies gilt auch für die Syntax (s. Abchasisch).

Die relativ frühe Trennung des Altbasinischen vom abchasischen Dialektverband bedeutete, dass das Abasinische an bestimmten lexikalischen Neuerungen des Abchasischen keinen Anteil hatte. Dies gilt besonders für die Übernahme südkaukasischer (kartvelischer) Lehnwörter, aber auch für interne

Neuerungen. Daneben finden sich im Abasinischen (wenige) Lehnwörter etwa aus dem Ubychischen, die der abchasischen Literatursprache fehlen. Hinzu kommen Lehnwörter, die durch Sprachkontakte in der neuen Heimat bedingt sind, vornehmlich aus dem Kabardinischen (in Form des Beslenej). Die abasinische Potenz zur Wortbildung verhinderte allerdings die massive Überlagerung des autochthonen Lexikons durch andere lexikalische Systeme.

#### 4. Schrift und Orthographie

Bis 1918 gab es keinerlei Bemühungen zur Verschriftung des Abasinischen (mit Ausnahme von – erfolglosen – Bemühungen abasinischer Exilgruppen in Istanbul um 1908). Bis dahin wurde in den Koranschulen bzw. in den lokalen nichtreligiösen Schulen Arabisch bzw. Russisch gelehrt. Ab 1918 mehrten sich die Versuche, den Unterricht auf der Grundlage der einheimischen Sprachen zu gestalten, doch dauerte es bis 1923, bis der abasinische Dichter Talustan Tabulov ein auf dem Lateinischen beruhendes Schriftsystem für den Tapanta-Dialekt des Abasinischen entwickelte. Allerdings wurde es nur bis 1929 verwendet. Danach erfolgte abermals die Umstellung auf das Russische als Unterrichtssprache. Dennoch konnten 1934 einzelne abasinische Artikel in lokalen Zeitschriften erscheinen; hinzu kamen einige abasinische Prosawerke, aber auch für das neu eingerichtete abasinische Theater geschriebene Stücke. Die Einführung des Kyrillischen als Grundlage für das abasinische Schriftsystem erfolgte 1938 und ermöglichte eine staatlich sanktionierte, relativ umfangreiche literarische und publizistische Produktion auf Abasinisch. Die kyrillisch basierte Orthographie richtete sich nach der grundsätzlichen Forderung, dass keine über das Schriftsystem der Republiksprache (hier also Russisch) hinausgehenden Schriftzeichen verwendet werden (für die west- und ostkaukasischen Sprachen wurde das Zeichen [I] als Ausnahmefall zugelassen). Somit unterscheidet sich die abasinische Orthographie grundsätzlich von der abchasischen Tradition. Es findet sich eine Vielzahl kombinatorischer Zeichen, die allerdings das Phonemsystem der Sprache weitaus konsequenter abbilden, als es im Abchasischen gegeben ist (vgl. das Textbeispiel). Trotz aller Unzulänglichkeiten kann das abasinische Alphabet als relativ gelungen bezeichnet werden. Es erfordert von den Abasinischsprechern keinen quasi bialphabetischen Lernvorgang, wodurch einerseits das Russische sicher zugänglicher, andererseits aber auch die einheimische Sprache nicht ausgegrenzt wurde.

#### 5. Sprachpolitische Auffassungen und Entwicklungen

In den lokalen Schulen wird heute das Abasinische zumeist in den ersten drei bis vier Jahren (parallel zum Russischen) als Unterrichtssprache verwendet, auch wenn Lehrmaterialien nur in geringem Umfang bestehen. Der örtliche Diskurs findet vornehmlich auf Abasinisch statt, sofern es sich um kompakte Siedlungen handelt. Im städtischen Bereich wird in der Regel das Russische verwendet, das durch eine große Zahl von Mischehen auch in den Familien Verbreitung findet. Demgegenüber spielen die Sprachen der Titularnationen, also Karatschaiisch und Tscherkessisch (Adygej), eine geringere Rolle (mit Ausnahme der östlich gelegenen Siedlungen). Trotz der geringen Zahl von Abasinen kann ihre Sprache heute als relativ stabilisiert bezeichnet werden. Das Faktum, dass es auch unter der Jugend Verwendung findet, lässt erwarten, dass es zumindest für die nächste Generation gesichert ist.

### Textbeispiel (Lomtadize 1967: 143)

*Зны мшвыкI квыджьмакI багакI йацшварацырныс йангIалын шварацра йацджвыквылтI  
знə mʷə-k' kʷə žma-k' bəga-k' y-ac-sʷ arac-əv-nəs y-an' al-ən sʷ arac-ra y-ac-žʷ əkʷ ə-l-tʷ.*  
einst Bär-n.Def. Wolf-n.Def. Fuchs-n.Def. Rel.-PV-jagen-Kond.-Final. 3. Pl.:Subj.-verabreden-  
Kond. jagen-Inf. 3. Pl.:Subj.-PV-weg-gehen-Aor.  
„Einst verabredeten sich ein Bär, ein Wolf und ein Fuchs, gemeinsam auf die Jagd zu gehen.“

*Ауат шварацуамца шардара йгIамырдаI.  
awat sʷ arac-wamca sʷ ardara y-ʷ amərda-tʷ.*  
3. Pl. jagen-KV:Kond. Menge 3. Pl.:Subj.-herumgehen-Aor.  
„Beim Jagen liefen sie eine ganze Weile herum.“

*ЙцIыхъахуз апны ауат эджяра бна чвыцIакI апны шварах хIыс псыкI гIараутI.  
yč'əqʷ axuz a-pnə awat zžara bna čʷ əc'-ak' apnə sʷ arax hʷ əs psə-k' ɔ-ʷ araw-tʷ.*  
Ende 3. Sg.:Poss.nhum.-bei 3. Pl. irgendwo Wald Rand-Indef. Wald Hirsch Junges  
Körper-n.Def. 3. Pl.:Subj.-erreichen-Aor.  
„Schließlich fanden sie irgendwo an einem Waldrand ein Hirschjunges.“

## 6. Literatur

Генко Н. Н. 1955: *Абазиский язык*. Москва.

Ломтатидзе К. 1967: Абазиский язык. Бокарев Е. А. и. и. (ред.): *Языки народов СССР*. Том. 4: *Иберийско-кавказские языки*. Москва, 124–143.

Lomtadize K., Klychev R. 1989: Abaza. Hewitt G. (Hg.): *The Indigenous Languages of the Caucasus*. Vol. 2: *The North West Caucasian Languages*. Delmar, 89–153.

Тугов В. Б. (ред.) 1967: *Абазиско-русский словарь*. Москва.